

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Einsilbige Bosheit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441585>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Ich nehm' den Reisetab und lenke  
Früh meinen Schritt den Bergen zu.  
Der Sorgen nimmer ich gedenke:  
Ich grüße dich, Erholungsruh!  
Ein Wäldchen kühl mit stillen Räumen.  
Durchzogen von des Bächleins Lauf.  
Betrete ich; schon will ich träumen,  
Da fällt mir eine Tafel auf.  
Drauf steht, es klingt zwar etwas fade:  
Die ganze Welt ist heute nur Cerluna Chocolate!

Obgleich ich Süßigkeiten liebe,  
Mein Geist ist anders heut gesinnt.  
Er führt mich mit starkem Triebe  
Zum Quell, der über Felsen rinnt.  
Ich seh' die Wasser schäumend fallen  
Hernieder in die tiefe Schlucht;  
Ich hör' ihr Brausen und ihr Schallen  
Und fühl' des Sturzes starke Wucht.  
Ich seh' — es ist zum Tränen rühren —  
An jener Fellenwand steht groß: „Herbitzburger  
Confitüren!“

Du birgst der Süßigkeiten viele,  
Natur, in deinem großen Reich!  
Mich aber locken andre Ziele,  
Ich steig hinab zum Märchenteich.  
Da ruht des Wassers blauer Spiegel  
In milder Schönheit still und klar.  
Als bärst' er, wie ein treues Siegel,  
Ein tief Geheimnis wunderbar.  
Doch sieh, was ich am Ufer finde:  
Das groß gemalte Wort: „Gib Malactina deinem  
Kinde!“

Und wieder eile ich von hinnen,  
Als triebe mich ein böser Geist;  
Ich nahe alten Burgeszinnen,  
Die jetzt verwettert und verwaist.  
Ich tret' mit ehrfurchtsvollem Grauen  
In diese düstern Hallen ein;  
Von hoher Warte kann ich schauen  
Das weite Land im Sonnenschein.  
Doch sieh, an jenen Fellenstaffeln  
Prangt stolz das Wort: „Verlangt stets die  
die ächten Feinschütz-Waffeln!“

Jetzt will der Böse mich verfluchen,  
Verleiten mich zu großer Sünd',  
Doch nein, — es soll der Mensch nicht fluchen,  
Deshalb entfliehe ich geschwind.  
Und auf die nächste Bergeshöhe  
Klimm ich empor mit keckem Mut,  
Dort nehme dann mit meinem Wehe  
Die Freiheit schützend mich in Hut.  
Doch weh! ich bin ein Unglücksritter,  
Denn was ich dort schau, lautet: „Schwarzflog  
ist der beste Bitter!“

Zurückgekehrt in meine Klause,  
Schlaf ich vom Wandern müde ein,  
Doch kurz ist meine Ruhepause,  
Mir bringen böse Träume Pein.  
Ein Riefenweib mit langen Armen  
Verfolgt mich mit wilder Faust,  
„O Ungeheuer! hab' Erbarmen!“  
Ruf ich, „und gönne mir die Raft!“  
Da lächelt hoheitsvoll die Dame:  
„Hab' keine Angst! Ich bin ja nur die fried-  
liche Reklame!“ Jwis.

## St. Galler Kinderfestpech.

Herr Vetter! — Das Vetter  
Wird immer noch schlimmer auf's Fest  
Wir müssen es büßen  
Und sitzen und schwitzen im Nest.

Der Regen kann Segen  
Bereiten zu Zeiten; allein  
Für Kinder ist's minder  
So wettig und schmettrig zu sein.

Es sprudelt und pudelt,  
Es knattert und schnattert so sehr  
Gut Vetter war netter,  
Tät Allen gefallen viel mehr.

Wir machen in Sachen  
Ein langes und banges Gesicht  
Ein Murren und Knurren,  
Und Weinen und Greinen nützt nicht.

Die Männer, Luftkenner  
Sie hatten beim Raten kalt Blut,  
Und müssen nebst Grüßen  
Berichten: „Mit nichts ist's gut!“

Das Kränzen und Tanzen,  
Das Singen und Springen, herrlich!  
Ihr Leute, geht heute  
Unfähig recht kläglich, o weh!

Wir trauern und lauern  
Eindig beständig auf Glück;  
Frau Sonne soll Rönne  
Bescheeren, soll kehren zurück.

Unsteter St. Peter!  
Verbindre, verbindre die Trauf;  
Hast füglich genüßlich  
Die Wolken gemolken, hör auf!

Sei treulich erfreulich,  
Mach' schließlich genießlich den Rest;  
Daß zierlich spazierlich  
Die Kleinen erscheinen zum Fest.

## Einfilbige Bosheit.

Le boeuf, der Ochs, la vache, die Kuh,  
Du halt die Wahl: Sag, was bist du?

## Farbenlehre.

Willst du Mädchen an dich zieh'n,  
Innig dir verbinden:  
Wertherblau und Freischützgrün  
Kann ihr Herz entzünden.

## Liebliche Amalia!

Zu meiner jungfräulichen Freude ist wieder  
ein neuer Grund zu glücklichen Ehescheidungen gefunden, und zwar nicht  
nur in Amerika, sondern auch in Zürich. Sind politisch er und Sie nicht  
einig, bleibt jedes gleich für sich alleinig. Ist er ein frommes Schaf im  
Herrn und sie hingegen ganz modern, ja dann hinweg nur fest und frisch,  
der paßt ja nicht an ihren Tisch, er mach sein Zimmer und sein Bett nur  
selbst, dann wird es nett. Ist er etwa vatikanisch, sie hingegen sozialistisch;  
ist sie fromm und allzeit heftig römisch, er dagegen radikal und böhmisch;  
wählt er einen Pfarrer, einen alten, während sie den jungen will behalten,  
oder auch im umgekehrten Falle, dann ist es mit dem Frieden alle und  
der Richter darf sich nicht erschrecken, keine Scheidung auszusprechen und zur  
Scheidungsgrundgewinnung kann sie ändern die Gesinnung, den Ehgemäh-  
lerich zu kränken, kann sie plötzlich anders denken, obgleich vorher das  
ganze Paar politisch völlig einig war. Nur immer tapfer und drauf los,  
jede Scheidung macht sich ganz famos. Was braucht der Himmel eine  
frau, ich werde bald als Jungfrau grau und habe selber keinen Mann,  
was mich entsetzlich freuen kann. Ich grüße Dich mit Alleluja

Eulalia.

## Nörgelpoesie.

Wenn ich, der mürrisch mürrische Alte, im Schweizerlande Umschau halte,  
Dann fällt mir Vieles zum Verdrießen auf, mein Griesgram kriegt bedenklich Unterlauf.  
Man sollte doch den Bund verlohnen mit Bettelei-Subventionen,  
Das Aufbegehren gegen Militär tät sicherlich viel besser, wenn's nicht wär!  
Wie die Parteien punkto Schulen um ihren eig'nen Vorteil buhlen!  
Und dieser Lärm von wegen Alkohol, der tut mir, wie viel Andern, gar nicht wohl.  
Ins Feuer mit den hirnverbrannten, verfluchten Bombenfabrikanten!  
Und merken dürfte füglich jedes Kind, daß viele Russen sehr entbehrlich sind.  
Mormonen, die sich lassen taufen, die sollten wasserfromm erlaufen,  
Und rasch verichwinden sollten aus der Welt, wer Vögel frißt und arme Tiere quält.  
Wie Lebensmittel sich verteuern, wie man die Mindern plagt mit Steuern,  
Wie Frömmigkeit erscheint als Schelmenschild, das Alles macht mich doch fuchsteufelwild.  
Es schimpfen auch mit mir gar viele, laut über die Automobile,  
Und Furcht vor Krieg und Zeppelinenschiff geht einfach über jeglichen Begriff.  
Daß Eisenbahnen besser täten, sie würden sich nicht so versipäten,  
Und Leute fahren ließen taxenfrei, da wär' ich auf der Stelle sehr dabei.  
Die Sozi sollten nicht so wühlen und nicht nach Anarchisten fühlen,  
Und nicht viel besser find' ich, meiner Seel', die uns beglücken heut' mit Schwabenmehl.  
Und immer, leider, muß ich denken, an solche, die Bazillen schenken,  
Und auch an Jesuiten! — Himmellern! — die da verfluchen wollen, was modern.  
Ich bitte sehr, so schlimmes Weien und meine Sorgen zu verleien,  
Da kommt doch fast im ganzen Vaterland wer weiter sieht, um den Privatverstand.  
Man wird in löblichen Kongressen aus Friedensliebe fast gefressen;  
Das ist das Einzige, was mir gefällt, drum bleib' ich dennoch gerne auf der Welt.  
Das Leben ist ein großes Possenspiel, und der Knalleffekt ist — sterben.

Man soll den Arzt nicht vor der  
Rechnung loben.

Nägel: „Gue tuets d' Sommerfrische  
nüd stard verrägne. Chueri. Mir chönd  
nüd ab flädd und wenn grad's Queck-  
silber süd't.“

Chueri: „Ihr chöntes zwar scho, Ihr händ  
Rappegnuag; aber sie reued's halt.  
Ihr sind woff tum, daß Ihr nüd göhnd.  
Ihr chönd's Gelf doch nüd in Boden  
ie nüd und die, won I erbed, lached  
nu de Buggel woff.“

Nägel: „Es ist scho wahr, mer ist eigelti  
tum, daß mer si für ander Lüt a  
so blaget. Aber wo wett euferein hi?  
Mer hät kä Toelette für a so vür-  
nehme Kurörter.“

Chueri: „Ja iew, daß Ihr grad is Hotel  
Kur oder in Schwyzherhof's Luzern  
pafsted, wetti nüd grad säge. Uebiges  
mit 2 Schueh Schleier chamer vill  
verteede und dann macheder erst na ä  
gherrichni Gattig under eme so e  
Schleier une und im Frömbdeuech  
schriebeder I i mit z. B. Regina v.  
Gierbrecht mit Bedienung.“

Nägel: „Was mit Bedienig? Es bruch  
si da kä Bedienig und säb bruchts e si.“

Chueri: „Hä, wemmer nich mitniefmied?  
Nägel: „Ihr wäred mer iew wüßli dr  
erst Reiegempanjong. Ihr mte-  
ched I guet in Chnühofe und ime  
Federehüetli.“

Chueri: „Amel säb chan i I scho säge, daß  
i dā Gombang e gut verstoff wien Ihr.  
Es chäm mer ämel nüd vor wien Gu  
z'Baden une, daß i währed dr Ta-  
fefe schnupft und b'fingernägel  
abbißti und säb chäm's mer.“

Nägel: „Ihr ersicked namal am Lüge,  
Uflat.“

Chueri: Kä Meistitätsbildeidung, Nägel.  
Gspas apardi. Mir wured usgezeich-  
net passe zäme als Turisie. Mer  
sind glich alt, zirka glich schön,  
händ die gliche Gschmäder punkto  
Frankami z. und au —“

Nägel: „Und händ glich vill Gelf.  
Meineber öppe, i merf's nüd, Chärbse-  
chopf, eifeltige.“

Chueri: „Hä wemmer mer äle chönd, so  
müß i scho säge, wenn säb no wär, daß  
i glich vill Gelf het, wien Ihr, so  
niemti es Nägeli mit, kä Nägel, ä  
ubers, ä fins, womer nüd gers mit  
dr Liechtupfischeer müßti d'Schnupf-  
tröpfe abschübe, wemmer em wett es Schmüßli  
mache.“